

DIE WELTWOCHEN

Wirtschaft

Zertifizierte Schindluderei

Sprechen Energiepolitiker von Zertifikaten, ist Wachsamkeit gefragt: Es gibt sinnvolle und wenig sinnvolle. Eine Fallstudie aus dem Kanton Baselland.

Von Silvio Borner



Silvio Borner

Das Marketing bedient sich neben der klassischen Werbung mit Marken immer mehr auch der Labels und Zertifikate, um die Produkte öko-attraktiver und nachhaltiger anzupreisen. Marken sind rein firmenbezogen und beruhen auf Qualität und Reputation. Labels sind demgegenüber firmenübergreifend, aber immer noch privat. «Fairtrade» oder «Max Havelaar» sind Auszeichnungen, die verschiedene Produzenten in Anspruch nehmen können. Schon offizieller wird es dann aber bei Zertifikaten, die von staatlichen oder internationalen Organisationen ausgestellt werden und so obrigkeitlichen Charakter bekommen. «Bio» oder «Bio Suisse» sind solche offiziellen Labels, die durchaus ihre Schwindelkomponenten wie die verschwiegene «natürlichen Gifte» bei Bioprodukten enthalten.

Betrugs- und Korruptionspotenzial

An dieser Stelle soll es aber um eine spezielle Art von Zertifikaten gehen, nämlich solche, die als handelbares Papier daherkommen. Diese sind nicht nur inhaltlich schwindelanfällig, sondern werden auch bewusst zur politischen Irreführung

eingesetzt. Dabei leidet gerade die Schweiz unter einer Schizophrenie: Auf der einen Seite werden solche Zertifikate teuer gekauft, um die Konsumenten zu täuschen. Andererseits verzichten wir auf den Kauf billiger Zertifikate, die eine echte Leistung repräsentieren. Wie das?

Ein Beispiel sind die Industriellen Werke Basel (IWB). Der Staatsbetrieb vergeudet Hunderttausende von Franken, um der Bevölkerung vorzugaukeln, dass man ausschliesslich Energie aus erneuerbaren Quellen liefert. Besonders krass ist dies beim Gas, wo standardmässig Biogas angeboten wird, das nur gerade zu drei Prozent aus klimaneutralen Bioressourcen stammen soll. Ganz abgesehen davon, dass Biogas alles andere als CO₂-frei ist (Anbau, Sammlung, Transport und Umwandlung etc.), stammt der Hauptanteil der an sich lächerlichen drei Prozent aus deutschen Zertifikaten. Gekauft wird nicht etwa das Gas, sondern ein Papierzertifikat, das die Deutschen den Schweizern als Luxusgut teuer verkaufen. Genauso geht es beim ausländischen Solarstrom, der ebenfalls nicht hier im Netz zirkuliert, sondern nur auf dem Papier existiert. Dass hier grundsätzlich ein Betrugs- und Korruptionspotenzial besteht, ist offensichtlich. Die Deutschen verbrauchen das Biogas und die Spanier den Solarstrom selber, aber verkaufen ihn auf dem Papier den reichen und grünen Schweizern. Das mag buchhalterisch und juristisch so durchgehen, bleibt aber ein übles Täuschungsmanöver, das – weil missbräuchlich – bei privaten Anbietern bestraft würde.

Ganz anders bei den CO₂-Zertifikaten, die in der EU auf dem Markt sind. Diese versehen den CO₂-Ausstoss mit einem – leider immer noch viel zu tiefen – Preis von unter zehn Euro pro Tonne. Ihr grosser Vorteil besteht jedoch darin, dass alle Verursacher, die für weniger Geld ihren Ausstoss verringern können, dies tun: eine marktwirtschaftliche und effiziente Lösung. Dieselbe Tonne CO₂, die man in der EU für unter zehn Euro einsparen kann, wollen die Schweizer demgegenüber zu Kosten von mehreren hundert Franken pro Tonne vermeiden, obwohl ein klimapolitisch gleich wirksames Zertifikat für etwa zehn Franken zur Verfügung stünde. An der Stelle werden Zertifikate als Ausreden eingestuft, obwohl sie inhaltlich ehrlicher sind als solche für Solarstrom oder Biogas.

Werkzeug der Verschwendung

Warum sind wir so blöd? Zum einen, weil wir uns als Vorbilder und Vorreiter bei der Weltrettung sehen, zum anderen aber, weil wir von Interessengruppen aus Gewerbe und Wissenschaft hinters Licht geführt werden. Im Kanton Baselland haben wir festgestellt, dass eine Tonne vermiedenes CO₂ durch Wärmedämmung insgesamt mindestens 253 Franken gekostet hat (davon 31 Franken vom Steuerzahler bezahlt – das Dreifache des Zertifikatspreises). Was die Regierung als Multiplikator verkauft – 31 Steuerfranken lösen Investitionen von total 253 Franken aus –, ist in Tat und

Wahrheit ein verschwenderischer Mitnahme-Effekt: Die Eigentümer renovieren dann, wenn sie müssen oder wollen, und nehmen die Subventionen gerne als Teilfinanzierung mit. Wäre dem nicht so, hätten wir es mit Fehlinvestitionen zu tun. So oder so bleibt der klimapolitische Einfluss von Baselland im nicht mehr messbaren Nano-Bereich. Mit einer neuen Energiesteuer finanziert Baselland primär sinn- und zwecklose Zertifikate, die von Bürokraten oder Subventionsjägern erfunden werden.